

Die internationale Gewerkschaftsbewegung : Fusionen und Widersprüche

Von Rudolf Traub-Merz und Jürgen Eckl

Anfang November 2006 trafen sich 1700 Delegierte aus 156 Ländern in Wien zu einem in der Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung bisher einzigartigen Ereignis. Sie lösten mit dem *Internationalen Bund Freier Gewerkschaften-IBFG* und dem konfessionell geprägten *Weltverband der Arbeitnehmer-WVA* zwei weltweit operierende und in Konkurrenz zueinander stehende Dachverbände auf und gründeten mit dem *Internationalen Gewerkschaftsbund-IGB* einen Zusammenschluss, dem in 304 Mitgliedsverbänden und 156 Ländern weltweit 168 Millionen Arbeitnehmer angehören. Für die Kongressdelegierten war klar: Globalisierung der politischen Institutionen und Globalisierung der Unternehmen und Märkte verlangt die Globalisierung der Gewerkschaften.

1. Die Geburtsstunde der Vereinten Gewerkschaftsinternationale IGB.

Und während Unternehmen ihre Stärke in der Konkurrenz entfalten, tun Arbeitnehmer dies durch organisatorische Geschlossenheit. Gewerkschaftliche Globalisierung heißt nicht nur weltweite Präsenz, sondern auch Interessenartikulation mit einer Stimme. Entsprechend laut der Jubel der Delegierten des Wiener Kongresses.

IGB-Generalsekretär Guy Ryder fasste die Bedeutung des Zusammenschluss in folgende Worte: „Auf unseren Schultern lasten eine große Verantwortung und das Gewicht der Geschichte. Gemeinsam, geeint und stark wird der IGB seinen Teil zur Herbeiführung von sozialer Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Frieden beitragen – Ideale, die uns schon so weit gebracht haben und die uns gemeinsam noch viel weiter bringen werden.“

2. Eine knapp 100jährige Spaltung über wunden.

Die Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung war bisher durch lange Perioden der Spaltung und des Gegeneinanders geprägt. Sieht man von der kurzlebigen Existenz der unter Führung von Karl Marx gegründeten *Internationalen Arbeiterassoziation* (Erste Internationale, 1864-1876) ab - sie scheiterte im Richtungsstreit zwischen Marx und Bakunin -, formten sich länderübergreifende Arbeiterbündnisse von Beginn an in zwei separaten Strängen. Die Entstehung internationaler Vereinigungen begann auf fachlicher und beruflicher Ebene und mündete noch vor Ausbruch des ersten Weltkriegs in der Errichtung von insgesamt 33 internationalen Berufssekretariaten.

Obwohl das Berufsverbandprinzip in vielen Ländern bald vom Industriegruppenprinzip verdrängt wurde (in West- und Mitteleuropa ab ca.

1900, in den USA ab den 1930er Jahren), behielten diese Branchenstrukturen lange Zeit ihren Namen bei. Erst 2002 taufte sich die auf 10 Verbände konsolidierten Berufssekretariate in Globale Gewerkschaftsföderationen (*Global Union Federations – GUFs*) um. Angestoßen wurde die Umbenennung vom neuen Aufgabenfeld; die GUFs sehen ihr zentrales Anliegen darin, soziale Mindeststandards in multinationale Konzerne einzuführen und wollen damit selber gewerkschaftlichen Verhandlungsstatus gewinnen.

Den zweiten Strang der Internationalisierung bildete die Einrichtung von Weltvertretungen der nationalen Dachverbände. Als zentrale gewerkschaftliche Lobbystrukturen, die sich mehr mit politischer Einflussnahme auf Staat und Regierung als mit dem alltäglichen gewerkschaftlichen Kampf im Betrieb und am Arbeitsplatz befassen, waren diese Zusammenschlüsse deutlich anfälliger für die Herausbildung von Gegensätzen, die nach Weltanschauung bzw. Zugehörigkeit zu weltpolitischen Lagern unterschieden.

Die erste Internationale nationaler Dachverbände gründete sich 1913 (*Internationaler Gewerkschaftsbund-IGB*) und bestand formal bis 1945. Der sozialdemokratisch und sozialistisch bestimmte IGB stand in heftiger Konfrontation zu der 1921 gebildeten *Roten Gewerkschaftsinternationalen*, die nach der russischen Oktoberrevolution unter dem Einfluss des Kommunismus heranwuchs und bis 1937 existierte. Dritte Kraft im Wettbewerb war ab 1920 der konfessionell geprägte *Internationale Bund christlicher Gewerkschaften-IBCG*.

Im Kampf gegen den Faschismus näherten sich die drei Gewerkschaftsinternationalen einander an und nach dem Zweiten Weltkrieg schien es zunächst zur Gründung einer einheitlichen Gewerkschaftsinternationalen zu kommen. So entstand 1945 der *Weltgewerkschaftsbund-WGB*, dem in letzter Minute aber die christlichen Bünde fernblieben. Die fast geeinte Internationale hielt nur bis 1949, als sie Opfer des einsetzenden Kalten Krieges wurde.

Der WGB wandelte sich unter Federführung der sowjetischen Staatsgewerkschaften zur neuen kommunistischen Internationalen, während die sozialdemokratisch und sozialistisch motivierten Bünde auszogen und mit dem IBFG den *Inter-*

nationalen Bund der freien Gewerkschaften gründeten. In der Konfrontation der Supermächte USA und UDSSR stand internationale Gewerkschaftspolitik nun vielfach im Schatten der Systemkonkurrenz.

Wirklich Neues entwickelte sich erst mit dem Ende des kommunistischen Machtblocks. Dem WGB schwanden massenhaft Mitglieder, und heute existiert er nur noch als unbedeutende Plattform für einige ‚klassenorientierte‘ Gewerkschaftsfragmente mit dem kubanischen Gewerkschaftsbund als Fahnenträger. Politischer Sieger war eindeutig der IBFG, dem sich der christliche Verband mehr und mehr als Juniorpartner zugesellte. Zugleich wuchs bei beiden die Einsicht, dass angesichts von Mitgliederverlusten und schwächelnden Finanzen getrennte Gegenwehr gegen den Vormarsch des Wirtschaftsliberalismus und die Globalisierung der Unternehmen kaum aussichtsreich ist.

Der Wiener Zusammenschluss des IBFG und des WVA – der *Internationale Bund christlicher Gewerkschaften-IBCG* hatte sich 1982 nach der Aufnahme anderer konfessioneller Gewerkschaften in *Weltverband der Arbeitnehmer* umbenannt – schafft erstmalig eine geeinte Internationale der Dachverbände. Sie stützt ihre Einheit darauf, dass sie weltanschaulich und gesellschaftspolitisch alle Richtungen umfasst und tritt mit dem Motto an, global und einheitlich zu sein, aber auch plural.

In der Grundsatzklärung der IGB-Satzung heißt es: „Der Bund ist eine geeinte und pluralistische Organisation, die allen demokratischen, unabhängigen und repräsentativen Gewerkschaftsdachverbänden offen steht und die deren Autonomie und die Vielfalt ihrer Inspirationsquellen und ihrer organisatorischen Formen respektiert“.

Damit sind erstmalig weltanschauliche und konfessionelle Sichtweisen als Kriterien der Zugehörigkeit verbannt - und Einheitlichkeit wird durch Überparteilichkeit begründet.

3. Einheit auch auf regionaler und nationaler Ebene?

Mit der Vereinigung der beiden Weltverbände entfallen Gründe, Spaltungen auf regionaler Ebene aufrechtzuerhalten. Noch 2007 sollen

Gründungskongresse für die regionalen Gliederungen von IBFG und WVA stattfinden. In Amerika wollen sich IGB-ORIT und CLAT zusammenschließen, in Asien IGB-APRO und BATU und in Afrika IGB-AFRO und DOAWTU. Dabei sind noch erhebliche Probleme zu überwinden. Unterschiedliche Gewerkschaftskulturen treffen aufeinander und Zuständigkeitsbereiche sind nicht immer deckungsgleich. Dies gilt besonders für Lateinamerika, wo es vor allem in der CLAT weiterhin Widerstände gegen den Zusammenschluss gibt. Allerdings konnte gerade hier eine ganze Anzahl wichtiger bisher unabhängiger Organisationen für den Vereinigungsprozess gewonnen werden.

Spannungen entstehen zudem, weil regionale Gewerkschaftskräfte die große Organisationsreform nutzen wollen, um gegenüber der Zentrale mehr Spielraum zu erhalten, während der IGB in Brüssel – wie vormals schon der IBFG – stark daran interessiert ist, die früher eingeräumte Selbständigkeit in der Projektakquirierung und Mittelverwendung wieder einzuschränken und der Hauptstruktur mehr Steuerungseinfluss zu geben. Außerdem müssen sich die regionalen Untergliederungen auf Verwaltungsstrukturen und Wahlverfahren einigen, den Sitz der neuen Organisation verhandeln und über die Besetzung von Positionen Konsens erzielen. Da sich die Zentralen in diesen Fragen einigten, sollten sie aber auch auf regionaler Ebene keine unüberwindbaren Hindernisse darstellen.

Die Bildung des IGB soll aber mehr sein als nur eine Fusion, die bisher getrennte Gruppierungen zusammenführt. Mit ihr verbindet sich auch die Erwartung, dass sich auch bisher abseits stehende Gewerkschaften anschließen und Repräsentativität, Legitimität und Verhandlungsmacht insgesamt weiter anwächst. Tatsächlich traten dem IGB gleich zur Gründung nationale Verbände bei, die den beiden Vorgängerorganisationen noch fern geblieben waren, darunter die französische CGT, der kolumbianische Dachverband CUT, die argentinische CTA, die polnische OPZZ und die GEFONT aus Nepal. Mit weiteren Beitritten bisher ungebundener, ehemals kommunistischer Gewerkschaften kann gerechnet werden, so dass der Organisationsgewinn weiter steigt.

Das Ende des Richtungsstreits auf internationaler Ebene könnte auch bisher verfeindete Bünde auf nationaler Ebene zusammenbringen.

In mehreren Ländern laufen Verhandlungen über Zusammenschlüsse – meist mehrere Kleine gegen einen dominanten Großen, so z.B. in Südafrika (Fedusa, Nactu und Consawu, nicht aber COSATU) und Brasilien (CGT und christliche CAT mit Teilen von Forca Sindical, nicht aber CUT), während in Pakistan die drei wichtigsten Dachverbände zur neuen Gewerkschaftszentrale *Pakistan Workers's Federation* zusammengefunden haben. In Südkorea schlossen sich Betriebsgewerkschaften auf Branchenebene zusammen, um ihre Verhandlungsmacht zu stärken, wobei im Metall- und Transportsektor die Bildung von Branchengewerkschaften schon weit fortgeschritten ist.

Angesichts dieses neuen Trends, Fragmentierungen zu überwinden und in organisatorischer Stärke Verhandlungsmacht zurückzugewinnen, wird von Vielen mit Schrecken gesehen, dass die US-Gewerkschaftsbewegung einen anderen Weg eingeschlagen hat. 50 Jahre hielt der Zusammenschluss der *American Federation of Labor-AFL* mit dem *Congress of Industrial Organisation-CIO*, bevor sich im August 2005 sieben größere Gewerkschaften mit 6 Mio. Mitgliedern abspalteten und die *Change to Win Federation-CTW* formten. Die Trennung führte nicht nur zu enormen Einnahmeausfällen des AFL-CIO durch den Verlust von rd. einem Drittel seiner Mitglieder. Sie ließ auch Befürchtungen aufkommen, dass sich die rivalisierenden Bünde nun mit feindlichen Organisationsstrategien wechselseitig Gewerkschaften abjagen und im politischen Raum gegenseitig lähmen würden. Bisher bewegte sich die CTW aber strikt auf abgegrenztem Gebiet und der friedliche Wettbewerb zwischen beiden könnte gar zu einer Revitalisierung der in den letzten zwei Dekaden schwächelnden amerikanischen Gewerkschaftsbewegung führen (vgl. Richard W. Hurd, *Dueling Federations: U.S. Labor in 2006*. FES-Fokus Amerika, Nr. 6, 2006).

Große Unbekannte bleibt die chinesische Gewerkschaftsfrage. Mit rd. 150 Mio. weist der *Allchinesische Gewerkschaftsbund-ACGB* allein fast so viele Mitglieder wie der IGB auf. Es ist nicht von vorneherein auszuschließen, dass sich hier auf internationaler Ebene eine neue rivalisierende Gewerkschaftsmacht ausformen könnte. Solange der ACGB unter staatlicher Aufsicht und Bevormundung steht, könnten seine Kontakte mit staatsnahen Gewerkschaften anderer Länder auch im außenpolitischen Re-

gierungsauftrag in einen neuen Pakt münden. Afrika, und hier die Zusammenarbeit mit der Organisation of African Trade Union Unity-OATUU, könnte zum Testfall werden. Entsprechend unterschiedlich sind die Einschätzungen. Während der IGB den chinesischen ACGB nicht als eigenständige Gewerkschaft anerkennt und auf Distanz hält, engagieren sich andere, darunter mehrere GUFs, in China in der Hoffnung, dass sich der ACGB nach und nach aus der Staatsnähe löst und zu einer wirklichen autonomen Gewerkschaftsvertretung der chinesischen Arbeiter heranreift. Die Wahl bzw. Nichtberücksichtigung eines chinesischen Delegierten der Arbeitnehmergruppe in den Verwaltungsrat der *Internationalen Arbeitsorganisation-IAO* könnte 2008 zur wichtigen Weichenstellung werden.

4. Das Nebeneinander von IGB und EGB - bleibt es bei der Sonderrolle Europas?

Der *Europäischen Gewerkschaftsbund-EGB*, der sich geografisch an der Europäischen Union ausrichtet, blieb seit seiner Gründung 1973 eigenständig und veranlasste seinerzeit den IBFG, seine europäische Regionalorganisation IBFG-ERO aufzulösen. Damit war eine Dualität geschaffen, weil die nationalen Gewerkschaften der europäischen Länder ihre Mitgliedschaft im IBFG aufrechterhielten. Während der Weltdachverband in Asien (IBFG-APRO), Afrika (IBFG-AFRO) und Amerika (ICFTU-ORIT) Regionalstrukturen unterhielt, entstand in einer Kernregion ein unabhängiger Regionalverband.

Die Sonderrolle wird vom EGB mit der einmaligen Situation in der EU begründet: „We negotiate autonomously working conditions of tens of millions of workers. Ours is practical work. We are creating a European space for negotiating...“ (John Monks, EGB-Generalsekretär, Rede auf dem IGB-Gründungskongress).

Die Europäische Integration schuf einen speziellen institutionellen Rahmen, dem eine reine Regionalorganisation, politisch abhängig vom IBFG, möglicherweise nicht voll gerecht geworden wäre. Die Eigenständigkeit des EGB ermöglichte zudem eine Aufnahme von WVA-Mitgliedern und kommunistischen Organisationen, u.a. der italienischen CGIL, der spanischen CC.OO., der portugiesischen CGTP und

schließlich der französischen CGT, so dass hier die Überwindung der Spaltung der Arbeiterbewegung in Europa bereits seit Ende der 70er Jahre gemildert und in den 90er Jahren überwunden wurde, was auf globaler Ebene erst 2006 gelang.

Zwischen 60% und 80% der Einnahmen des EGB entstammen nicht Mitgliedsbeiträgen, sondern Projektfinanzierungen der EU-Kommission. Nur in Kooperation mit dem EGB hatte der IBFG und hat der IGB direkten Zugang zu EU-Mitteln. Die europäischen Mitglieder zahlen volle Beitragssätze zu beiden Organisationen, wobei die Beiträge zum IBFG/IGB aufgrund verschiedener Solidaritätszulagen durchweg höher liegen.

Die Organisationsautonomie gab eine Arbeitsteilung vor, die u.a. in Fragen europäischer Außenhandelsinteressen immer wieder zu mühsamen Kompromissen zwischen einem eher protektionistisch orientierten EGB und dem zur Solidarität mit Gewerkschaften aus Entwicklungsländern verpflichteten IBFG führte. Zuletzt schien sich dies auch in der Auseinandersetzung um die wirtschaftlichen Partnerschaftsabkommen zwischen EU und AKP-Ländern zu wiederholen, aber derzeit bemühen sich IGB und EGB gemeinsam mit den AKP-Gewerkschaften um eine einheitliche Plattform.

Der IGB-Gründungskongress trat auch hier eine weitere Reform los - und vielleicht kommt nun in die manchmal spannungsreiche Beziehung zwischen europäischen und globalen Gewerkschaftsstrukturen neue Bewegung. Auf der Gründungsversammlung in Rom am 19. März 2007 wurde der *Pan-Europäischen Regionalrat-PERR* (engl. PERC) ins Leben gerufen. Der IGB hat nun endlich eine europäische Regionalorganisation, die von Lissabon bis Wladiwostock reicht. Gedrängt hatten die osteuropäischen Gewerkschaften, allen voran die FNPR-Russland, die im EU-bezogenen EGB nicht vertreten sind und bislang ohne europaweite Regionalrepräsentanz waren.

Damit löst sich aber der EGB nicht auf, und es existieren nun zwei europäische Verbände, die sich zwar personell verflochten, aber in einer schwierigen Arbeitsteilung erst aufeinander abstimmen müssen. Der EGB konzentriert sich weiterhin auf die EU-bezogenen Belange, der IGB-PERR auf alle Aspekte von europaweiter

Bedeutung. Auf der Suche nach einer Lösung für die damit verbundenen Abgrenzungsfragen fand sich eine salvatorische Formel: Für eine zeitlich nicht festgelegte Übergangsperiode übernimmt der Generalsekretär des EGB in Personalunion die Funktion des Generalsekretärs des IGB-PERR. Gleichzeitig gibt es ein ‚gentlemen’s agreement‘, wonach der Präsident des PERR, zur Zeit ist dies der Präsident des FNPR-Russland, aus einem Nicht-EU-Land kommt. Die Tragfähigkeit dieser Konstruktion kann sich nur in der Praxis erweisen.

5. Fusionen auch bei den GUFs?

Im Gefolge der großen deutschen Gewerkschaftsfusionen, die u.a. Ver.di, IG BCE und IG BAU entstehen ließen, wurden auch die GUFs von Debatten über Zusammenschlüsse erfasst. Für einige Internationale sind die Gründe für Fusionen aufgrund schlechter Finanzlagen besonders drängend. Sie sind schlicht zu klein, als dass sie wirtschaftlich solide als unabhängige Solidarverbände weiterexistieren könnten. Entsprechend werden die Fusionsargumente stark von Hoffnungen auf Kosteneinsparungen geprägt. Machbar erscheint dies bei einer gemeinsamen Nutzung der weltweiten Büro- und Personalinfrastruktur.

‚Andockpunkte‘ sind zwei der Großen, der *Internationale Metallarbeiterbund-IMB* und die Dienstleistungsgewerkschaft *Union Network International-UNI*. Vorstellbar ist eine große globale Industriegewerkschaft („single manufacturing GUF“), zu der sich der IMB, die *Internationale der Chemie, Energie und Minenarbeiter-ICEM*, die kleine Textilgewerkschaft-ITBLAV und möglicherweise die *Bau- und Holzarbeiter Internationale-BHI* zusammenschließen. Mit einer Arbeitsgemeinschaft könnte die Tragfähigkeit getestet werden. Denkbar ist auch, dass sich kleinere GUFs bald unter dem Dach der UNI einfinden. Für die Internationale der Textilarbeiter drängt die Zeit: Sie will bereits bis Ende 2009 ihre Unabhängigkeit aufgeben und sucht nun nach der geeigneten Partnerschaft.

Neben der Fusionsdebatte haben es die meisten GUFs mit ‚einem eigenen Europaproblem‘ zu tun. In Grundzügen reproduziert sich in ihren Organisationen der Widerspruch zwischen europäischer Interessenvertretung und globalem

Solidaritätsanspruch. So gehört der *Europäische Metallarbeiterbund-EMB* nicht dem *Internationalen Metallarbeiterbund-IMB* an - und Kooperation gibt es kaum. Er - wie auch seine europäischen Schwestern - ist noch stark auf die Interessen seiner großen nationalen Mitgliedsverbände und gewichtigen Beitragszahler zurückgekoppelt.

Auf freiwilligem Zusammenschluss gegründet kennt internationale Gewerkschaftspolitik nur eingeschränkt ‚übergeordnete‘ Hierarchieebenen. Ihre Handlungsfähigkeit hängt daher immer von der erfolgreichen Suche nach Konsens ab. Das gilt auch für das Verhältnis der internationalen Organisationen untereinander. Sanktionen stoßen in der Regel auf hohe Satzungshürden, da keine Zwangsmitgliedschaft wie im sowjetischen Modell besteht. Was bleibt, wäre Mittelentzug, aber auch das stößt nicht nur in Europa rasch an seine Grenzen. Selbst wo Koordinierungsaufgaben auf eine ‚höhere‘ Ebene delegiert werden, bleibt ihr Erfolg abhängig von der Bereitschaft, sich koordinieren zu lassen. Zusammenarbeit bleibt damit immer der Einsicht in ihre Notwendigkeit unterworfen.

6. Zusammenarbeit IGB – GUFs: Die Bildung des globalen Rates!

Auf dem Gründungskongress in Wien wurde eine weitere Organisationsreform beschlossen, die Bildung des *Globalen Gewerkschaftsrates*. Er soll eine Antwort auf die voneinander unabhängig operierenden Strukturen der Branchen und der Dachverbände sein. Der *Globale Gewerkschaftsrat* setzt sich aus den 10 Sektorinternationalen der GUFs (*Global Union Federation*), dem IGB und der TUAC (*Gewerkschaftlicher Beratungsausschuss bei der OECD*) zusammen. Hatten sich bisher nur die GUFs zur informellen Abstimmung getroffen, sind nun der IGB und der TUAC einbezogen. Der Globale Gewerkschaftsrat will aber nicht nur den Teilnehmerkreis erweitern, sondern der Koordination auch einen verpflichtenderen Rahmen setzen. So soll die Jahrestagung auf der Grundlage einer Geschäftsordnung stattfinden und ein gewählter Koordinierungsausschuss die Richtung vorgeben. Vor allem aber kann ein Haushalt aufgestellt werden, in den alle einzahlen und mit dem gemeinsam festzulegende Aktionen finanziert werden. Für die Geschäftsführung

wird eine Stelle eingerichtet, so dass dem Rat ein kleines Sekretariat zugeordnet ist.

Am Umfang der Verwaltung regte sich bei der Autonomie bedachten GUF-Vertretern dann auch Kritik. Der *Internationale Metallarbeiterbund-IMB* blieb gar dem Abstimmungsprozess fern, weil es sich um „...einen Prozess (handelt), der sich auf die Strukturen richtet, ohne nach unserer Auffassung dem Inhalt die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen“ (IMB-Generalsekretär Marcello Malentacchi). Entsprechend verweigerte er die Ratifizierung und nahm am Gründungstreffen des Rates am 9/10 Januar 2007 nur als Beobachter teil.

Ein schnelles Hochfahren gemeinsamer Verpflichtungen war angesichts dieser Widerstände nicht möglich. Der Haushalt, über den u.a. der Unterhalt der gemeinsamen Verbindungsbüros in Washington und Hongkong bestritten wird, wurde für 2007 noch auf freiwilliger Beitragsleistung erstellt. Im nächsten Jahr sollen dann verpflichtende Budgetierungsregeln vorliegen.

Entscheidend ist, dass die früher episodenhafte Zusammenarbeit von einer dauerhaften Abstimmung abgelöst wird. Und die ist angesichts vieler Projektwiederholungen und Doppelungen dringend geboten. So führt in Afrika fast jede GUF ihre eigenen HIV-Projekte durch, ohne dass mit den Schwesterorganisationen eine Abstimmung erfolgt. Dass ohne enge Kooperation Kampagnen wie der verabredete Weltaktionstag undurchführbar bleiben, sollte allen Beteiligten klar sein.

Die Konsensfähigkeit im *Globalen Rat* wird sich neben der Einigung auf ein jährliches Aktionsprogramm und dessen Finanzierung vor allem an einer einheitlichen Bewertung des chinesischen ACGB zeigen. Hier müssen die stark auf transnationale Unternehmen gerichteten GUF-Interessen mit der vom IGB vertretenen 'Global Governance Perspektive' neu austariert werden oder zu einer vernünftigen Koexistenz finden.

7. Wie verhalten sich die internationalen Gewerkschaftsförderer?

Fragmentiert, nicht global ausgerichtet, ihren eigenen Schwerpunktsetzungen verpflichtet – so charakterisiert der IGB neuerdings die Unterstützungsprogramme für Gewerkschaften. In der

Tat ist es keineswegs so, dass die Finanzierung für internationale Gewerkschaftshilfe sich primär aus dem Beitragsaufkommen von Mitgliedern speisen und von den Großverbänden zentral verwaltet würde. An ihnen vorbei stellen nationalen Prioritäten verpflichtete Entwicklungshilfeministerien Projektfinanzierungen bereit, die von gewerkschaftsnahen Unterstützerorganisationen (engl. *Solidarity Support Organisations-SSO*) in nationale, oftmals bilaterale Kooperation übertragen wird. Und während sich für jeden einzelnen Akteur ein rationales Bild seines Engagements ergeben mag, braucht die Gesamtheit der Unterstützungsmaßnahmen keinem politisch tragfähigen Trend mehr zu folgen.

Und das will der IGB nun ändern! Die Gründungsversammlung hat ihm nämlich ins Stammbuch geschrieben, eine kohärente globale Strategie der Entwicklungskooperation zu entwickeln.

Die Aufgabe ist enorm. Es gibt bisher keine internationale Abstimmung in Bezug darauf, welche Gewerkschaftsprojekte in welchen Ländern und Bereichen mit welchen Organisationen Priorität haben sollen. Und genau das strebt der IGB an. Laut eigener Schätzung bedürfen rd. 200 seiner insgesamt 304 Mitgliedsverbände der internationalen Unterstützung - und die soll nun koordiniert werden.

Zur Koordinierung fehlt es an Vielem. Es fehlen gemeinsame 'benchmarks', ein Monitoring-Mechanismus und ein Verfahren, wie Ergebnisse zu messen sind. Und vorläufig utopisch wäre die Vorstellung, dass aus nationalen Quellen in einen gemeinsamen Fonds einbezahlt wird, aus dem der IGB die Kosten für Solidaritätsaktionen finanzieren könnte.

Der Koordinierungswunsch des IGB kommt deswegen in einer 'Light'-Version daher. Zusammen mit den SSOs werden globale 'Task Forces' gebildet, die Grundsätze zu Schwerpunktthemen formulieren. Sie sollen im Globalen Gewerkschaftsrat angepasst und als gemeinsame Politiklinie verabschiedet werden. Den IGB-Regionalorganisationen kommen nach der Fusion besondere Aufgaben zu. Sie sollen mit den verschiedenen Akteuren gemeinsam Länderstudien erarbeiten, die die jeweiligen Defizite der nationalen Gewerkschaften analysieren und Schwerpunkte für Unterstützungsprogramme formulieren. Damit stünde eine

Plattform zur Verfügung, über die sich die verschiedenen Gruppen informieren und ihre Projekte gegen einander abgrenzen bzw. miteinander abstimmen könnten. Die Mitarbeit ist freiwillig – und außer moralischem Zwang ist auch kein Mechanismus vorstellbar, mit dem einzelne Geber überredet werden könnten, ihren Projektansatz zu ändern und aus einem ‚überförderten Bereich‘ in einen Defizitbereich zu wandern.

Wenn der IGB klare Konsultationen anbietet und die Regionalstrukturen in der Lage sind, Länderstudien mit Aktionsplänen vorzulegen, könnte in der Tat ein Teil des Wirrwarrs vermieden werden. Einen schnellen Erfolg wird es nicht geben. Immerhin hat der IGB bis 2010 Zeit, um erkennbar voranzukommen – erst dann muss nämlich der Generalsekretär auf dem nächsten Kongress seinen Fortschrittsbericht vorstellen.

8. Zusammenfassung

Im Organisationsbereich haben die Gewerkschaftsinternationalen mit dem IGB-Gründungskongress eine große Reform geschafft. Der Prozess ist längst nicht abgeschlossen und erreicht mit der Fusion der Regionalorganisationen ein weiteres Stadium. Eine besondere Konstruktion bleibt die Beziehung von IGB und EGB. PERR kann als Zwitter nur eine vorläufige Antwort sein, denn einerseits wird mit ihm eine europäische Regionalstruktur geschaffen, die nicht jenseits, sondern mit dem EGB den IGB regional stützen will, andererseits bleibt mit ihm das Nebeneinander von EU-Gewerkschaftsebene und internationaler Struktur erhalten. Schließlich bedarf es der institutionellen Festigung der Zusammenarbeit IGB-GUFs und der Fusion der zehn *Global Union Federations*

zu größeren und wirtschaftlich handlungsfähigen Verbänden.

Organisatorisch gilt: Noch nie war die internationale Gewerkschaftsbewegung geeinter als heute. Einheit wird aber nur zur Stärke, wenn sie durch gemeinsames Handeln in gewerkschaftliche Praxis umgesetzt wird. Mitgliedszahlen müssen steigen, Finanzen gestärkt und gemeinsame Kampagnen umgesetzt werden. Ob mit dem Gründungskongress des IGB die Wende bereits erreicht wurde, mag zunächst noch offen bleiben. Ein Momentum zu mehr Stärke ist für die Gewerkschaftsinternationale aber auf jeden Fall entstanden.

Literaturhinweise zur Geschichte:

Heinz Bendt, *Weltweite Solidarität. Die Arbeit der Globalen Gewerkschaftsorganisationen im Zeitalter der Globalisierung*. FES: Globale Gewerkschaftspolitik, Bonn, 2006³.

Tabakow Robert und Brigitte Pellar, *Globalisierung einmal anders. Der internationale Zusammenschluss der Gewerkschaftsbewegung und seine Geschichte*. AK-Wien Eigenverlag, Wien 2006.

Zu den Autoren:

Dr. Jürgen Eckl ist Referatsleiter für außer-europäische Gewerkschaften und internationale Organisationen beim Deutschen Gewerkschaftsbund DGB;

Dr. Rudolf Traub-Merz ist Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung und leitet z.Zt. das Projekt Internationale Gewerkschaftskooperation.

Friedrich-Ebert-Stiftung, Internationale Entwicklungszusammenarbeit, Globale Gewerkschaftspolitik

Friedrich-Ebert-Stiftung, Division for International Cooperation, Global Trade Union Program

Godesberger Allee 149, 53175 Bonn, Fax: 0228/883-575

Sie finden die Kurzberichte zum Herunterladen auf <http://www.fes.de/gewerkschaften>

To download the briefing papers please use: <http://www.fes.de/gewerkschaften>

Dr. Rudolf Traub-Merz, Tel: 0228/883-582; e-mail: Rudolf.Traub@fes.de

Lisette Klöppel, Tel. 0228/883-517, e-mail: Lisette.Kloeppe@fes.de